

3./IX. 1916

Dem Zöllern auf Rumäniens Thron.

Von Rudolf Herzog.

Und wärst Du Hohenzollernblut,
Und nur ein Reis vom Heldenbaum,
Du tätest, wie ein Tapferer tut,
Und strichst den Staub von Deinem Saum,
Du wischtest ab der Krone Hauch,
Der Deine Stirn entehren wollt',
Und gält es Leib und Leben auch:
Ein Zoller trägt nur e c h t e s Gold.

Und wärst Du Hohenzollernblut,
Vom Stamm ein Reislein noch so klein —
Nein, nein, Dir fehlt der Männermut,
Wie könntest Du ein Zoller sein.
Du trägst die Krone nicht genarrt,
Du trägst den Zepher nicht zum Schein,
Du sprächst: So wahr ich mannbear ward,
So wahr will ich der Führer sein.

Du warst ein Mann, doch längst entmannt,
Du warst ein Führer ohne Ziel,
Du warst in frecher Gaukler Hand
Ein König nur im Puppenspiel.
D pulst' im Blut Dir Zollernblut,
In Felsen slög der Hermerlin,
Und mühtest Du im Pilgerhut
Am weißen Stab gen Deutschland zieh'n.

Es ist am Baum ein Reis verdorrt,
Daran ein Schild in Schande blieb.
Das Schwert des Gärtners hieb es fort:
„Stirb hin. Es war ein Wassertrieb.“
Ob Fürstensproß, ob Bettlerspreu,
Kein Mensch so groß, kein Mensch so klein:
Die Frage steht auf d e u t s c h u n d t r e u .
Zeg weiter, Gott, den Garten rein.

(„Tägliche Rundschau“).